Durch dir grüne Hölle [Schluss]

Autor(en): **Ruffieux, Franz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **42 (1948)**

Heft 11

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-925652

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

mehrere Tage. Er kann sich aber auch über zwei Wochen und länger hinziehen.

Die roten Raubameisen ziehen sogar regelmäßig zweimal im Jahr um. Ihr Sommerbau liegt frei am Rande eines Gebüsches. Naht der rauhe Herbst, verlegen sie die Wohnung in einen warmen Schlupfwinkel: zwischen die Wurzeln eines Baumes oder unter Moos und Gestrüpp im Waldesschatten. Hier sind sie gegen Nässe und Kälte geschützt. Im Frühling ziehen sie wieder ins offene sonnige Sommernest über.

Durch die grüne Hölle

Eine Erzählung von Franz Ruffieux (Schluß)

23.

Am nächsten Morgen wartet Dr. Winter auf Antonio. Antonio ist nicht in seiner Hängematte, ist nirgends zu finden. Der Wirt ist wieder gesund. Der fremde Forscher fragt ihn. Bastiano zuckt die Achseln. Er sei krank gewesen, habe die ganze Nacht im Fieber gelegen. Den Antonio habe er nicht gesehen. Auch der schwarze Santiago weiß nichts. Dr. Winter sieht, wie Bastiano und Santiago sich anschauen, wie der Schwarze dabei höhnisch grinst. Was bedeutet das?

Plötzlich zuckt der Schweizer zusammen. Er hat gesehen, daß der Wirt ein wenig hinkt. Und eine weiße Narbe hat er auch mitten auf der großen Geiernase. So soll doch der Mann aussehen, der dem Antonio den grünen Edelstein gestohlen hat. Das hat Antonio damals vor der Hütte des Käfersammlers erzählt.

Dr. Winter tritt vor den Wirt. «Bastiano — in Rio hat einmal ein Mann einem andern einen kostbaren Smaragd gestohlen. Der Dieb hinkt und hat eine weiße Narbe auf der Nase. Gerade so wie Sie. Und der Mann, dem der Edelstein im Schlaf gestohlen wurde, das ist mein verschwundener Gefährte Antonio. Sie haben ihn erkannt, als wir gestern hier ankamen. Darum sind Sie so plötzlich krank geworden. Bastiano — ich frage Sie: Wo ist Antonio? Antworten Sie!»

Dr. Winter steht zornig vor dem Wirt. Etwa ein Dutzend Gummisucher sind in der Gaststube. Alle sind aufgesprungen. Alle schauen drohend auf den Wirt. Jeder hat seinen Revolver gezogen.

Bastiano ist bleich geworden. Er schwört, daß von allem nichts wahr sei. Er wisse nicht, wo Antonio sei. Vielleicht sei er im Rausch in das Wasser gefallen. Er habe den Mann nie gesehen. Er sei auch nie in Rio gewesen. Wahrhaftig nicht!

«Er lügt!» schreit einer der Männer. «Er selbst hat mir von Rio erzählt. Und daß er dort einen Dummkopf tüchtig betrogen habe.» Der Wirt dreht sich wütend nach dem Manne um.

Da krachen zwei Schüsse. Der schwarze Santiago schreit auf. Stürzt dann tot zu Boden.

24.

Ein Gummisucher — Benito heißt er — ruft: «Der schwarze Teufel wollte den fremden Herrn umlegen. Ich sah es noch rechtzeitig. Meine Kugel war rascher.»

«Danke Ihnen, Benito!» sagte Dr. Winter. Wendet sich wieder an Wirt. «Nun, Bastiano, ich frage noch einmal. Wo ist Antonio?»

Der Wirt will zornig werden. Aber Benito schreit ihn an.

«Schweig, alter Geier! Jetzt rede ich — nun ist schon der dritte Mann in diesem Haus verschwunden. Jetzt ist es genug. Und was in dieser Nacht geschehen ist — ich glaube, ich weiß Bescheid. Bin heute Nacht wach geworden. Habe gehört, wie zwei Menschen aus dem Haus auf die Veranda gingen. So, als ob sie eine schwere Last trügen. Habe gehört, wie etwas Schweres ins Wasser geworfen wurde. Habe es ganz deutlich gehört. — Kameraden, wir wollen Urwaldgericht halten. Wollen Gericht über diesen Mörder halten.»

«Beweise!» schreit der Wirt voll Angst und Wut.

Benito sagt: «Ja, wir wollen dir diesen letzten Mord beweisen. Wollen einen wichtigen Zeugen fragen. Kameraden, ihr wißt, daß unter diesem Haus ein großes Krokodil wohnt. Ich denke, es wird jetzt keinen Hunger haben. Ich schlage vor, wir wollen das Krokodil einmal fragen, was es heute Nacht gefressen habe.»

25.

Die Männer verstehen sofort, was Benito meint. Vier halten den Wirt fest. Auch Dr. Winter bleibt in der Gaststube. Die anderen eilen die Treppe hinab. Steigen in die Boote. Fahren unter das Haus zwischen die Pfähle. Stoßen mit langen Bambusstangen ins Wasser. Jagen das Krokodil hoch. Töten es durch einen Schuß ins Auge. Halten es mit den Bambusstangen fest, daß es nicht untersinkt. Reißen ihm mit dem Haumesser den weißen Bauch auf. Suchen in dem stinkenden Leib. Finden den Magen und schneiden ihn mit einem Messer auf. Und finden in dem Magen des Krokodils eine Männerhand. Diese Hand trägt noch einen Messingring mit einem großen, grünen Glasstein.

Die Männer kehren in die Gaststube zurück. Benito tritt vor den Wirt. «Bastiano, wir haben dein Hauskrokodil gefragt. Es hat uns Antwort gegeben. Hier ist die Antwort.»

Und er hält dem Wirt die Hand mit dem Ring unter die Nase. Entsetzt starrt der Wirt darauf.

Dr. Winter hat voll Schrecken die Hand seines Gefährten erkannt. Zornig springt er auf den Wirt zu. «In Rio hast du den Antonio bestohlen. Jetzt hast du ihn ermordet. Weil du ihn erkannt hast. Weil du wußtest, daß er dich nach seinem Edelstein fragen würde. Ist es so? Antworte, du Lump!»

26.

Stumm und zitternd, mit bleichem Gesicht, steht der Wirt da.

«Seht ihn an!» sagt Benito ernst. «Auf seinem Gesicht steht seine Schuld geschrieben. Drei Morde hast du auf dem Gewissen, Geier, kannst dir nun einen Ast aussuchen, an dem du in fünf Minuten baumeln wirst. Ist das gerecht, Kameraden?»

Die anderen nicken.

Zwei Männer halten den Wirt fest. Der weiß, daß es für ihn keine Gnade gibt. Aber er will nicht sterben. Nein, nein!

Plötzlich reißt sich Bastiano los. Rennt aus der Gaststube, über die Veranda, die Treppe hinab. In ein Kanu. Will davonrudern. Ist aber zu hastig. Das Kanu kippt um. Bastiano liegt im Wasser.

Die Männer sind auf die Veranda gestürzt. Benito will ins Wasser springen. Die andern halten ihn fest. Denn da unten im Wasser vollzieht sich an dem Mörder ein furchtbares Gericht.

Bastiano ist aus dem gelben Wasser aufgetaucht. Seine Finger greifen in der Luft umher, als suchten sie einen Halt. An den Fingern hängen schmale, silberne, handlange Fische. Pirayas! Mit einem furchtbaren Schrei versinkt der Wirt. Kommt noch einmal hoch. Bis an die Hüften schnellt er aus dem Wasser. Ueberall, an seinen Fingern, an seinem Gesicht, an seinen Ohren — überall hängen die silbernen Fische. Dann versinkt er. Und Hunderte von kleinen Fischen zersägen ihn bei lebendigem Leib in Stücke. Das wird drei, vier Minuten dauern. Dann liegen unten im gelben Wasser nur noch die Knochen eines Menschen, der einmal der Wirt und Dieb und Mörder Bastiano gewesen ist.

Ernst gehen die Männer zurück in den Gastraum.

*

Ein paar Tage wollte Dr. Winter in der Siedlung bleiben. Wollte sich mit seinen Gefährten dort ausruhen und neue Kraft sammeln. Aber schon am nächsten Morgen steigt er wieder in sein Kanu.

Zu schrecklich ist der gestrige Tag gewesen.

Da wo der arme Antonio gestern noch am Steuer gesessen hat, sitzt jetzt Benito. Der will den Schweizer begleiten, will ihm Kamerad und Helfer sein.

Und so geht die Fahrt weiter. Weiter auf der Suche nach fremden Tieren und Pflanzen. Weiter in unbekanntes Land. Weiter den Strom hinauf. Weiter durch den Urwald mit seinen Wundern und Schrecken. Weiter durch die grüne Hölle.

Nylon

Sicher haben alle schon von dem Wunderstoff Nylon (sprich Neilen) gehört. Was ist Nylon? Wofür wird es gebraucht? Ich will versuchen, diese Fragen zu beantworten. Dabei stütze ich mich auf verschiedene Fachschriften.

In Amerika kamen anfangs 1940 die ersten Nylonstrümpfe auf den Markt. Die Frauen waren so begeistert dafür, daß sie die Läden stürmten und die Verkaufsstände plünderten. Die Warenhäuser sahen nachher aus wie nach einem Bombenüberfall. Was war geschehen? Noch nie wurden so hauchfeine Strümpfe verkauft, die fast unverwüstlich waren und keine Fallmaschen gaben. Jede Frau wollte solche Strümpfe haben, und jede wollte die erste sein.

Als die ersten Nylonstrümpfe zu uns kamen, war die Begeisterung ebenfalls groß. Doch wurden die Läden und Verkaufsstände nicht zerstört. Nach den Strümpfen kamen Zahnbürsten mit Nylonborsten und sogar Nylon-Regenmäntel auf den Markt. Obwohl auch diese Gebrauchsgegenstände schon keine Neuheiten mehr sind, so wissen bei uns doch nur Fachleute, was Nylon ist, wie es hergestellt wird, welche Vorteile es hat.

Nylon ist eine künstliche Textilfaser[1]

Niemand weiß genau, wann der Mensch die Kunst des Webens erlernt hat. Im Verlauf der Jahrtausende wurde das Webverfahren vielfach verbessert. Der Verbrauch an gewobenen Stoffen hat namentlich in der neuesten Zeit stark zugenommen. Darum konnten die vorhandenen Faserstoffe den Bedarf schon lange nicht mehr decken.

Seide, Wolle, Baumwolle und Leinen (Flachsfasern) entstammen dem Tier- und Pflanzenreich. Ihre Menge kann darum nur wenig gesteigert

[1] Textil = Gewebe. Textilfasern = Pflanzenteile, Tierhaare und künstliche Stoffe, die man spinnen und weben kann. Textilien = Waren, die durch Spinnen und Weben gewonnen werden. Die Textilindustrie umfaßt die Gewerbe, welche Fasern verspinnen und aus den Fäden Kleiderstoffe, Bettwäsche, Zelttücher, Segel, Decken aller Art und noch viele andere Tücher weben.